



An den Grossen Rat

24.5065.02

ED/P245065

Basel, 29. Januar 2025

Regierungsratsbeschluss vom 28. Januar 2025

Anzug Christine Keller und Konsorten betreffend «Lehrstuhl für Palliative Care an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel»

Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 17. April 2024 den nachstehenden Anzug Christine Keller und Konsorten dem Regierungsrat zum Bericht überwiesen:

«Die grosse Bedeutung der Palliative Care im Gesundheitswesen ist unbestritten. Die WHO nennt als Ziele der Palliative Care „Vorbeugen und Lindern von Leiden, Erkennen, Einschätzen und Behandeln von Schmerzen sowie an deren Beschwerden körperlicher, psychosozialer und spiritueller Art“. Zentral ist dabei Aus- und Fortbildung von Studierenden, Ärzt:innen und Pflegenden. In Grossbritannien, das bei diesem Thema eine Vorreiterrolle spielte, ging die akademische Aktivität von Beginn an Hand in Hand mit dem Ausbau der praktischen palliativmedizinischen Behandlung, Pflege und Betreuung. Die Palliativ Care hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zuerst im englischsprachigen Raum, später auch in Nord-; Mittel- und Südeuropa als eigenständige akademische Disziplin innerhalb der Schulmedizin etabliert.

Im Rahmen der vor 10 Jahren beschlossenen Nationalen Strategie Palliative Care wurde nebst vielem anderen auch die universitäre Ausbildung sowie die Forschung im Bereich Palliative Care vorangetrieben. An allen 5 Volluniversitäten (Bern, Basel, Genf, Lausanne und Zürich) wurden entsprechend Curricula entwickelt. In allen diesen Universitäten ausser in Basel wurden Lehrstühle und Professuren für Palliative Care eingerichtet. Aktuell bestehen in Lausanne und Zürich zwei Professuren, in Bern und Genf je eine. Ohne einen eigenständigen Lehrstuhl ist es kaum möglich, den akademischen Nachwuchs für eine starke universitäre Palliative Care adäquat fördern.

Im Umfeld der Universität Basel finden sich mehrere grössere und kleinere Institutionen, die gut zusammenarbeiten und sich in der Ausbildung von Medizinstudierenden in Palliativ Care engagieren; zudem besteht eine enge Beziehung zur Hausarztmedizin, also zur palliativen Grundversorgung. Ein universitäres Zentrum für Palliativmedizin könnte von diesem Umfeld profitieren und die interprofessionelle Zusammenarbeit stärken.

Für den Standort Basel mit dem Life Sciences Cluster würde eine Ausrichtung der Forschung auf das Teilgebiet der Symptomkontrolle innerhalb der Palliative Care naheliegen. Sinnvoll wäre auch ein starker Bezug zur Universitären Altersmedizin und zur Universitären Hausarztmedizin.

Das Angebot der Universität liegt aufgrund ihrer Autonomie nicht (mehr) in der direkten Verantwortung des Regierungsrates Basel-Stadt. Dagegen legt dieser gemeinsam mit dem Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft im Leistungsauftrag die Leitplanken fest und definiert die Mittel, welche die Trägerschaft zur Finanzierung des Angebotes der Universität beisteuert. Denkbar ist deshalb, dass die Trägerkantone gemeinsam ein neues Angebot bei der Universität „bestellen“ und mit einem angepassten Globalbeitrag finanzieren (vgl. Antwort des Regierungsrates vom 5. November 2013 auf den bereits 2010 überwiesenen Anzug Andrea Bollinger und Kons.).

Als erster Schritt steht heute für die vorläufige Finanzierung eines Lehrstuhles für Palliative Care die Idee einer Stiftungsprofessur im Raum. Diese wäre zunächst z.B. auf 5 Jahre befristet; für die Zeit

danach wäre eine reguläre Finanzierung über universitäre Mittel anzustreben. Es wäre wünschbar, dass sich beide Partnerkantone ideell, organisatorisch und finanziell für diese Idee engagieren. Ein Vorstoss mit derselben Zielsetzung wird daher auch im Landrat eingereicht.

Daher bitten die Anzugstellenden die Regierung, zu prüfen und zu berichten,

- ob sich der Regierungsrat im Rahmen seiner Möglichkeiten und Kompetenzen für die Schaffung eines Lehrstuhls für Palliative Care an der Universität einsetzen wird
- ob er die Finanzierung über eine Stiftungsprofessur in Zusammenarbeit mit interessierten Privaten, Organisationen und ev. Unternehmen als realistische Option ansieht
- ob sich der Kanton – wenn möglich gemeinsam mit dem Kanton Basel-Landschaft – substantziell an der Finanzierung der Professur beteiligen kann.

Christine Keller, Georg Mattmüller, Bruno Lötscher, Daniela Stumpf, Daniel Albietz, Amina Trevisan, Niggi Daniel Rechsteiner, Christian C. Moesch, Heidi Mück, Anina Ineichen, Melanie Nussbaumer»

Wir berichten zu diesem Anzug wie folgt:

1. Einleitung

Palliative Care ist ein ganzheitlicher Ansatz zur Betreuung schwerkranker Menschen, der darauf abzielt, die Lebensqualität zu verbessern. Dazu gehört die Linderung körperlicher und emotionaler Beschwerden sowie die Sicherstellung einer spirituellen und psychologischen Betreuung. Dabei steht nicht die Heilung der Krankheit im Vordergrund, sondern die bestmögliche Unterstützung der Betroffenen und ihrer Angehörigen im Umgang mit den Beschwerden und der Lebenssituation.

Der Regierungsrat geht mit den Anzugstellenden einig, dass der Palliative Care eine grosse Bedeutung zukommt und auch die Aus- und Weiterbildung von medizinischen Fachpersonen in der Umsetzung palliativmedizinischer Aspekte wichtig ist. Wie im Anzug vermerkt, liegt das Angebot der Universität Basel nicht in der direkten Verantwortung des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt. Die Universität legt ihre Priorität in Forschung und Lehre eigenständig fest. Es ist in ihrer Kompetenz, die Entwicklung und Struktur ihrer Fakultäten zu planen.

Da ein Vorstoss mit derselben Zielsetzung auch im Kanton Basel-Landschaft als Postulat eingereicht wurde, wurde die vorliegende Beantwortung des Anzugs mit der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft abgesprochen.

1.1 Institutionelle Verankerung der Palliative Care

Palliative Care ist in der Patientenversorgung von grosser und zunehmender Bedeutung. An der medizinischen Fakultät der Universität Basel werden palliativmedizinische Aspekte durch eine Vielzahl von Fächern abgedeckt, im Grunde bei allen vital bedrohlichen, akuten wie chronischen Situationen. Dazu gehören unter anderem Disziplinen wie die Onkologie, die Neurologie, die Intensivmedizin und die Geriatrie.

Dass es sich bei der Palliativmedizin um einen interdisziplinären Fachbereich handelt, zeigt sich auch an ihrer unterschiedlichen institutionellen Anbindung an Schweizer Universitäten.

Universität	Inhaber/in der Professur	Denomination	Institutionelle Anbindung
Zürich	Prof. David Blum	Assistenzprofessor Palliative Care	Universitätsspital Zürich, Klinik für Radio-Onkologie und Kompetenzzentrum Palliative Care
	Prof. Simon Peng-Keller	Professor für Spiritual Care	Theologische und Religionswissenschaftliche Fakultät
Lausanne	Prof. Claudia Gamondi	Professur für Palliative and Support Care	Fakultät für Biologie und Medizin
	Prof. Philip Joseph Larkin	Professur für Palliative and Support Care (Palliative Care Nursing)	Fakultät für Biologie und Medizin, Institute of Higher Education and Research in Healthcare
Bern	Prof. Steffen Eychmüller	Ausserordentliche Professur für Palliativmedizin	Institute of Social and Preventive Medicine und Inselspital, Universitäres Zentrum für Palliative Care
Genf	Prof. Sophie Pautex	Associate Professor am Departement für Rehabilitation und Geriatrie	Departement für Rehabilitation und Geriatrie; Palliativ-Rehabilitation und Geriatrie; Palliativ-Zentrum der Hôpitaux Universitaires Genève
Basel	Prof. Jan Gärtner	Titularprofessor am Departement Klinische Forschung	Departement für Klinische Forschung, Forschungsgruppe Palliative Care; Bethesda Spital, Abteilung Palliative Care; ehemals Palliativzentrum Hildegard

Die Universität Basel erläutert, dass das erforderlich breite Spektrum an Fachexpertise nicht durch ein einzelnes Fach «Palliativmedizin» abgedeckt werden kann. Es erfordert einen hohen Grad an interdisziplinärer und interprofessioneller Zusammenarbeit. Palliativmedizin ist daher eher ein verbindendes als ein akademisch eigenständiges Fach.

Obwohl es an der medizinischen Fakultät der Universität Basel keine strukturelle Professur für Palliativmedizin gibt, wurde Prof. Dr. med. Jan Gärtner, Titularprofessor für Onkologie und Hämatologie am Departement für klinische Forschung, die akademische Vertretung dieses Faches übertragen. Dies, um die wichtige Bedeutung des Faches der Palliativmedizin hervorzuheben und Prof. Gärtners Engagement in diesem Bereich zu würdigen. Er ist damit aktuell für die inhaltliche Gestaltung der Palliativmedizin im Lehrplan Humanmedizin verantwortlich.

Prof. Gärtner, der ausserdem als Chefarzt «Palliative Care» am Bethesda Spital tätig ist, leitet eine Forschungsgruppe mit Fokus auf Palliative Care. Das dreiköpfige Forschungsteam, bestehend aus Prof. Gärtner, PD Dr. Marcus Vetter (Leiter Tumorzentrum Kantonsspital Baselland) und PD Dr. Christopher Böhlke (Bethesda Spital; Abteilung Palliative Care), beschäftigt sich mit Fragestellungen zur medikamentösen Symptomkontrolle und erschliesst damit eine wichtige Forschungslücke in der Palliativmedizin. Somit ist das Fach an der Universität Basel akademisch präsent.

1.2 Rolle der Palliative Care in der Aus- und Weiterbildung an der Universität Basel

Im Studium der Humanmedizin an der Universität Basel spielt die Palliativmedizin eine wichtige Rolle. Sie vermittelt im Kernlehrplan relevante palliativmedizinische Aspekte, welche von anderen Fachbereichen in dieser spezifischen Form nicht abgedeckt werden. Sie ist im Bachelor- und im Masterstudium an verschiedenen Stellen vertreten.

Bachelorstudium

- Thementag Palliativmedizin (1. Bachelorstudienjahr)
- Punktuelle Veranstaltungen in verschiedenen Themenblöcken: z. B. Lebenszyklen, Gesund–Krank–Tumor.

Masterstudium

- Arzt-Patienten-Unterricht Palliativmedizin (1. Masterstudienjahr): 3 x 1:45h Kleingruppenunterricht.
- Punktuelle Veranstaltungen in verschiedenen Themenblöcken.

Die Koordination dieser Lehrangebote wird mehrheitlich durch Prof. Gärtner wahrgenommen, wobei für die Abdeckung des Unterrichts verschiedene Personen aus dem regionalen Netzwerk der Palliativmedizin eingebunden werden. Die Universität Basel erläutert, die Medizinische Fakultät sei dabei, die Abstimmung der Angebote weiter zu verbessern. Im Zuge dieser Entwicklungsarbeiten soll die Palliativmedizin im Lehrplan des Studiums Humanmedizin noch stärker verankert werden.

Als Teil ihres Weiterbildungsangebots bietet die Universität Basel ausserdem den CAS in interprofessioneller spezialisierter Palliative Care an. Dieser Studiengang dauert zwei Jahre und umfasst sowohl einen theoretischen wie auch einen praktischen Teil im eigenen Arbeitsumfeld. Er richtet sich an erfahrene Fachpersonen mit einem tertiären Abschluss in Medizin, Pflege, sozialer Arbeit, Psychologie, Seelsorge und verwandten Gebieten, welche bereits über Grundwissen und klinische Erfahrung in Palliative Care verfügen.

Integriert in diesen CAS ist auch der ärztliche Basiskurs für Palliative Care. Dieser Basiskurs ist auf die Vorgabe der ärztlichen Weiterbildungsordnung ausgerichtet, welche eine strukturierte Weiterbildung in Palliative Care vorsieht. Er ist für den interdisziplinären Schwerpunkt Palliativmedizin der FMH Swiss Medical Association anerkannt. Mit diesem Schwerpunkt können Ärztinnen und Ärzte verschiedener Fachrichtungen dokumentieren, dass sie sich durch die gezielte Weiterbildung vertiefte Kenntnisse in der Palliativmedizin angeeignet haben.

1.3 Keine gesonderte Finanzierung eines Lehrstuhls

Die Universität Basel erhält von den Trägerkantonen Globalbeiträge für vierjährige Leistungsperioden. Der Regierungsrat Basel-Stadt lehnt es ab, einzelne Fachbereiche ausserhalb des Globalbeitrags gesondert zu finanzieren.

Im Leistungsauftrag der Trägerkantone an die Universität Basel ist festgehalten, dass die Universität die Zusammenarbeit mit Privaten und Stiftungen fördern soll. Die Universität bemüht sich daher um eine Steigerung solcher Kooperationen. Der Regierungsrat begrüsst, dass die Universität Partnerschaften eingeht, zum Beispiel im Rahmen von Stiftungsprofessuren oder durch Public-Private-Partnerships. Er würde dementsprechend auch eine auf diesem Weg finanzierte Schaffung einer Professur für Palliative Care unterstützen. Aktuell gibt es an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel fünf Stiftungsprofessuren, finanziert unter anderem durch die Fondation Botnar und die F.-Hoffmann-La Roche AG.

2. Fazit

Palliative Care ist von grosser Bedeutung für die Patientenversorgung. Universitäre Lehre und Forschung in diesem Bereich ist für ihre Weiterentwicklung zentral. An der Universität Basel ist die Palliativmedizin sowohl in der Lehre als auch in der Weiterbildung und Forschung bereits verankert.

Der Regierungsrat begrüsst auch die Absicht der Universität Basel, das Curriculum Humanmedizin dahingehend weiterzuentwickeln.

Der Regierungsrat weist jedoch darauf hin, dass die Universität Basel im Rahmen der Globalbeiträge ihre Lehre und Forschung unabhängig priorisieren und weiterentwickeln kann. Im Weiteren lehnt es der Regierungsrat ab, einzelne Fachbereiche ausserhalb dieses Globalbeitrags zu finanzieren.

Die Einwerbung von Mitteln durch Stiftungen und Private sowie die Schaffung von Stiftungsprofessuren sind Möglichkeiten, mit denen die Universität neue Forschungsgebiete erschliessen und bestehende ausbauen und sichern kann. Dabei war die Universität bereits in der Vergangenheit erfolgreich, und der Regierungsrat begrüsst solche Kollaborationen.

3. Antrag

Aufgrund dieses Berichts beantragen wir den Anzug Christine Keller und Konsorten betreffend «Lehrstuhl für Palliative Care an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel» abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Conradin Cramer
Regierungspräsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin